der Kapitän in Devisen anbot, wurde entschieden *abgelehnt* mit den Worten: „Ihr seid als Freunde gekommen, das ist ein Gastgeschenk von uns."
Inzwischen hatten sich viele Neugierige um das Israeli-Schiff versammelt, aber von keiner Seite hörte man gehässige Äußerungen. Das Hauptinteresse der Polizisten, Soldaten und Zöllner, die an Bord kamen, galt den sozialen Verhältnissen und der Behandlung der *arabischen Minorität* in Israel.
In der folgenden Nacht legte sich der Sturm und am nächsten Morgen trat die „Nirith" ihre Heimfahrt nach *Haifa* an. K. I. K.

9. Kleine Nachrichten

9/1) Zur Katastrophe des über Bulgarien abgeschossenen israelischen Flugzeuges

Am 5. August wurde ein israelisches Flugzeug mit 58 Insassen über Bulgarien abgeschossen.

Bei der Bestattung amtierte der Tel Aviver Oberrabbiner und zwei katholische und ein evangelischer (anglikanischer) Geistlicher wirkten mit.

Das Israelitische Wochenblatt der Schweiz berichtet vom 12. August 1955 (55/33) u. a.: Auf dem Militärflugplatz fand schon vor der Bestattungsfeier eine Zeremonie für die *christlichen* Opfer der Katastrophe statt (zu denen die auf einer Studienreise befindliche Geschäftsführerin unserer Schwesternorganisation der ‚Cahiers Sioniens' gehörte, die Hebräistin Renée *Bloch* (Anmerk. der Red. des Rundbriefs). Die Überreste der 58 Opfer wurden durch die Bahn nach Istanbul und von dort nach Tel Aviv mit israelischen Militärflugzeugen gebracht. Hier wurde mit Hilfe von Röntgenstrahlen die Identifizierung vorgenommen, soweit dies möglich war. Die im Ausland wohnenden Angehörigen erhielten von der El-Al Linie Flugkarten, damit sie zur Bestattung kommen konnten. Die Trauerprozession bewegte sich durch Tel Aviv zum Friedhof von Kirjath Schaul. Alle Geschäfte und Betriebe der Stadt waren geschlossen. Im Trauerzuge befanden sich Premier Shareth und einige andere Minister, das diplomatische Corps, das Oberrabbinat und Panzereinheiten der Armee. Oberrabbiner Untermann hielt die Traueransprache, worauf das gemeinsame Kaddischgebet der über hundert Angehörigen folgte. Premier Sharet sprach zum Schluß. — [Wir kommen später auf einige der tief erschütternden Schicksale zurück. Die Red.]

9/2) Philharmonisches Orchester des Staates Israel spielt für den Papst.

Die Katholische Nachrichten - Agentur (3, 124 Bonn) schreibt vom 27. 5. 1955:

Papst Pius XII. empfing am Donnerstag vormittag die Mitglieder des Philharmonischen Orchesters des Staates Israel. Die Musiker stammen aus 14 verschiedenen Nationen. Sie hatten dem Hl. Vater die Bitte übermitteln lassen, in seiner Gegenwart ein Werk der klassischen Musik vortragen zu dürfen, um ihm dafür zu danken, daß durch seine Hilfe während des zweiten Weltkrieges eine große Anzahl von Juden vor dem sicheren Tode gerettet wurden (s. a. S. 45). Im Konsistoriensaal spielte das Symphonie-Orchester des Staates Israel unter Leitung von Musikdirektor Paul Kletzki am Donnerstag vormittag in Anwesenheit Papst Pius XII. den zweiten Satz aus der fünften Symphonie von Ludwig van Beethoven.

Der ‚Christliche Sonntag' ([VII, 25] Freiburg, 19. 6. 55) ergänzt diese Meldung wie folgt:

Papst Pius, von zwei Kardinälen begleitet, empfing das Orchester im Konsistoriensaal des Vatikans: er hob seine Arme segnend über die Musiker, die — ein Beispiel für die Sammlung des Volkes Israel im neuen Staat im kleinen — aus vierzig verschiedenen Nationen gekommen waren. Der Papst unterhielt sich mit jedem einzelnen der Musiker — von denen viele am eigenen Leib Naziverfolgungen zu spüren bekommen hatten: er betonte in seiner Ansprache, daß hier wieder einmal ersichtlich geworden sei, daß aus schlimmstem Unheil durch Gottes Willen etwas Gutes entstehe... Der Papst, der Beethoven zu seinen Lieblingskomponisten zählt, folgte interessiert und applaudierte lebhaft. Nach dem Konzert unterstrich der Konzertmeister des Israel-Philharmonie-Orchesters, mit dieser Darbietung hätten die Mitglieder des Orchesters dem Papst auch symbolisch ihren Dank für alles, was die Kirche in den Naziverfolgungsjahren zur Rettung der bedrängten Juden getan habe, zum Ausdruck bringen wollen; und der Papst erwiderte darauf, das sei nur selbstverständlich gewesen.

9/3) Auszeichnung eines Juden durch den Vatikan

Der Direktor des Museums in den Haag, Holland, Dr. L. J. *Ysenbeck*, der Jude ist, wurde vom Vatikan durch einen hohen Orden ausgezeichnet für eine von ihm organisierte Ausstellung von Kunstwerken und Manuskripten des Vatikans. Der Orden wurde durch den apostolischen Nuntius in Holland überreicht.

(In: Israelitisches Wochenblatt 54. [Zürich, 15. 10. 54.] 42. S. 10.)

9/4) Widerstand heute wie gestern
Rosenbergs Frankfurter Fenstersturz

Leider zu wenig beachtete Meldungen in der westdeutschen Presse wußten zu berichten, gegen die Auslage von Alfred Rosenbergs Memoiren und dergleichen auf der Buchmesse habe eine Verlegergruppe heftig opponiert. Als ihre Vorstellungen nicht rasch genug Erfolg gehabt hätten, seien die Opponenten „zur Selbsthilfe geschritten".

Also: Zehn Jahre nach dem Sturz der apokalyptischen Drachen, Hitlers und Rosenbergs und ihresgleichen, erdreistet sich ein Unbelehrbarer auf einer internationalen (!) Buchmesse auszustellen, was dem ‚Mythus des 20. Jahrhunderts' aus der Feder seines Verfassers während dessen Nürnberger Haft als Fortsetzung gefolgt ist. Kaum ist die Herausforderung festgestellt, so wird auch schon protestiert bei dem Vorstand, der ‚Friedenspreise' an Martin Buber, Romano Guardini und nun also an Hermann Hesse verteilt. Trotzdem liegt am nächsten Tage das reichillustrierte Requiem fürs Dritte Reich und seine Führer immer noch aus und demonstriert jedem, der sehen kann, die moralische Abstumpfung und Herzensträgheit eines Verdienertums, das vor, während und nach dem Dritten Reich die Hauptschuld an der unauslöschlichen Schmach getragen hat, mit welcher der deutsche Name bedeckt wurde.

Bis sich ein Mann aufrafft und auf jedes Risiko hin den Dreck zum Fenster hinauswirft, den Stand in Trümmer schlägt. Und ist es nicht symbolisch? Dieser Mann ist der

Vertreter des Bachem-Verlags auf der Buchmesse (Dr. R.), eben des Verlags, der seinerzeit Wilhelm Neuß' ‚Studium zum Mythus des XX. Jahrhunderts' in Zehntausenden von Exemplaren verbreitet hat, — als das Risiko noch bedeutend größer war. Zur Tragung des diesmaligen wird gesammelt werden müssen, wenn der Provokateur die Kühnheit haben sollte, eine Klage auf Schadenersatz anzustrengen. Zur Sammlung aufzurufen, gäbe der Prominenz, zu ihr beizutragen, jedem Staatsbürger Gelegenheit zu einem nachdrücklichen: Bis hierher und nicht weiter!

(In: Michael 13, 43 [23. 10. 55]).

9/5) Die gefälschten „Protokolle der Weisen Zions"

Zum ersten Mal bildeten die berüchtigten „Protokolle von Zion" in ihren verschiedenen Ausgaben einen Teil einer internationalen Ausstellung, die der Geschichtsfälschung galt. Die Ausstellung, die sechs Wochen lang in Paris gezeigt wurde, war von der Internationalen Polizeiorganisation „Interpol" organisiert worden. Die „Protokolle" waren vom französischen Zweig des Jüdischen Weltkongresses zur Verfügung gestellt worden. Die einzelnen Ausstellungsstücke umfaßten die in Brüssel veröffentlichte erste und zweite Originalausgabe der „Protokolle" (1864 und 1869), die Titelseiten der ersten im Jahre 1921 veröffentlichten russischen Ausgabe, Kopien der Artikel des Konstantinopeler „Times"-Korrespondeten P. Graves aus dem Jahre 1921, der zum ersten Mal die „Protokolle" als Fälschungen entlarvte, sowie schließlich Übersetzungen der „Protokolle" und Kommentare für und wider diese Schrift.

Im „Ausstellungsführer" war zu lesen: „Die ‚Protokolle' bilden die Wurzel anti-jüdischer Beschuldigungen und Ausschreitungen in aller Welt. Sie regten zu Verfolgungsmaßnahmen an, denen Zehntausende im Osten, besonders im zaristischen Rußland, und sechs Millionen im ehemaligen nazistischen Reich zum Opfer fielen." (WJA.)

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden X. [Düsseldorf, 12. 8. 55] 19.)

9/6) Zur Pathologie ehemaliger KZ-Insassen

Auf einer Pressekonferenz, die von der Gesellschaft früherer Auschwitzdeportierter einberufen wurde, hielt Professor *Gilbert Dreyfus* eine besondere medizinische Betreuung der früheren Deportierten für notwendig und daneben eine besondere Regelung ihrer Arbeitsbedingungen.

Von den 240 000 französischen Deportierten sind 38 000 zurückgekehrt, von denen seit der Rückkehr rund ein Drittel gestorben sind. Von den 25 000 jetzt noch am Leben befindlichen erfreut sich keiner einer guten Gesundheit. Fast alle leiden an einem *vorzeitigen Altern*, jeder an dem empfindlichsten Punkte seiner allgemeinen Körperverfassung. Sie leiden an einer „Asthenie der Deportation", die von jedem ein gesteigertes Maß an Anstrengung verlangt, als ein normaler Mensch für die gleiche Arbeit aufwenden muß. Dazu gesellt sich eine Überempfindlichkeit, die sich in nervösen Störungen zeigt.

(Aus: Israelitisches Wochenblatt 55. [Zürich, 10. 6. 55] 24. S. 6).

9/7) Das Schicksal der Arolsen-Archive

In Bonn wurde das Abkommen über die Verwaltung der Arolsen-Archive durch die neun Mächte, welche der Aufsichtsbehörde angehören, unterzeichnet. Die Leitung geht an das Internationale Rote Kreuz über, dessen Vorsitzender Dr. Paul *Rüegger* das Abkommen ebenfalls unterschrieben hat. Für Israel unterzeichnete Dr. F. *Shinnar*, für Deutschland Bundeskanzler Dr. *Adenauer*. Deutschland trägt die Kosten bis 1960, die jährlich eine Million DM ausmachen. Im Jahre 1959 wird über das weitere Schicksal der Archive verhandelt werden müssen.

Zur Zeit werden in Arolsen 20 Millionen Dokumente aufbewahrt. Enthalten sind darin die Karten der Konzentrationslager. Von den 8 Millionen Personalkarten betreffen drei Millionen Juden. Bisher wurde das Archiv von den alliierten Mächten verwaltet, was mit der Erteilung der Souveränität an Deutschland aufhören mußte. Die Verhandlungen zur Überführung der Dokumente in neutrale Hände begannen im Jahre 1952 durch den Jüdischen Weltkongreß und den Israel-Konsul in München. Das neue Verwaltungskomitee gab das Einverständnis, daß die die Juden betreffenden Dokumente durch einen Mikrofilm aufgenommen werden, der in Jerusalem deponiert und ergänzt werden soll. Ein Viertel dieser Kosten werden vom Finanzministerium in Israel und Dreiviertel von der „Claims Conference" getragen.

(Aus: Israelitisches Wochenblatt 55. [Zürich, 15. 7. 55] 29. S. 11).

9/8) Wiederaufbau von Synagogen in Deutschland

Als das bedeutendste Bauwerk des Judentums in Europa galt bis zu ihrer Zerstörung im Jahre 1938 die alte Synagoge in Worms. Sie war das Ziel zahlreicher Besucher aus aller Welt. Die Synagoge war im Mittelalter eines der berühmtesten wissenschaftlichen Zentren des jüdischen Volkes gewesen.

Dem Eingreifen mutiger Männer ist es zu verdanken, daß ein Teil der uralten Kultgeräte von der Zerstörung bewahrt werden konnten. Diese sind zur Zeit im Städtischen Museum der Stadt Worms aufbewahrt.

Die Vorbereitungen für den Wiederaufbau des im Jahre 1034 fertiggestellten ehrwürdigen Bauwerkes können nun als abgeschlossen betrachtet werden. Die Bundesregierung, die Landesregierung von Rheinland/Pfalz und die Stadt Worms stellten Gelder zur Verfügung. Darüber hinaus ist in den USA von dem ehemaligen Vorsteher der Jüdischen Gemeinde Worms, Mr. Isidor Kiefer (New York) eine Spendenaktion eingeleitet worden, die bereits erhebliche Mittel eingebracht hat.

(In: Münchener Jüdische Nachrichten. [12. 8. 55] 22)

Die Jüdische Gemeinde in *Aachen* will in diesem Jahr ihre in der „Kristallnacht" von 1938 zerstörte Synagoge wiederaufbauen. Das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen hat für den Neubau schon 65 000 Mark zur Verfügung gestellt. Vor dem Krieg bildeten die in Aachen lebenden Juden eine der reichsten jüdischen Gemeinden Deutschlands. Von den 1 700 Juden leben heute nur noch etwa 80 in Aachen.

(In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 29. [4. 2. 55])

9/9) Die toten Juden geehrt

Die Hohenzollernstadt Hechingen gedachte in der Woche ihrer 700-Jahr-Feier der toten Juden. Bürgermeister Bindereif übergab den neu instand gesetzten jüdischen Friedhof, den Fürst Joseph Friedrich von Hohenzollern vor 250 Jahren anlegen ließ, an eine Abordnung der israelitischen Kultusverwaltung von Württemberg und Hohenzollern. Auf dem Friedhof wurde ein Gedenkstein mit den Namen der 22 Juden errichtet, die nach 1933 aus Hechingen verschleppt wurden und gestorben sind. Es sei eine Ehrenpflicht der Stadt Hechingen gewesen, sagte der Bürgermeister, den seit 1939 verwahrlosten Friedhof zu ihrem Jubiläum instand zu setzen, denn die Zollerstadt habe den Juden viel zu verdanken. Ein Jude sei der Begründer der Hechinger Industrie gewesen, Juden seien wirtschaftlich, kulturell und gesellschaftlich maßgebend am Leben der Stadt beteiligt gewesen. Der Geschäftsführer der jüdischen Kultusvereinigung von Württemberg und Hohenzollern, Josef Warscher, sagte der Stadt Hechingen in herzlichen

Worten Dank dafür, daß sie die toten Juden im Rahmen ihrer 700-Jahr-Feier ehrte und die alte Kultstätte würdig instand setzte. Er werde es allen Juden im Bundesgebiet sagen, wie sehr sich Hechingen bemüht habe, hier eine höherenorts begangene Schuld wieder gutzumachen. Das Wissen um eine solche Gesinnung trage dazu bei, daß man vergesse und wieder so gut zusammenlebe wie vor 1933.

(In: Badische Zeitung Nr. 180. [Freiburg i. Br., 8. 8. 55])

Auf dem jüdischen Friedhof in *Laupheim* in Württemberg fand am 24. Juli eine eindrucksvolle Feierstunde statt, die der Weihe von 32 neu erstellten Grabsteinen und einer *Gedenktafel* für die *Opfer* der nationalsozialistischen Schreckenszeit gewidmet war. Die neue Tafel wurde auf einer Fläche des jüdischen Kriegerdenkmals angebracht, auf der sich früher eine andere Tafel befunden hatte, die in den Jahren der Verfolgung gewaltsam entfernt worden war. Die neue Tafel dient dem neuen Zweck, das Andenken an alles Schreckliche, das die Jahre 1933 bis 1945 mit sich gebracht haben, wachzuhalten. Auf allen Gräbern aus den Jahren des zweiten Weltkrieges, unter denen man auch *Ruhestätten von Deportierten* bemerkt, stehen nun würdige Grabsteine, und der stimmungsvolle Friedhof macht einen hervorragend gepflegten Eindruck.

(Aus: Israelitisches Wochenblatt 55. [Zürich, 5. 8. 55] 32. S. 14.)

9/10) Gedenken an ein Opfer von Bergen-Belsen

Der ‚Aufbau', New York, 13. 5. 1955 (XXI, 19) S. 3, schreibt, daß das nationaldemokratische Zentralorgan der ‚Neue Vorwärts' des vergessenen *Hans Goslar* gedachte, der kurz vor seiner Befreiung in Bergen - Belsen 1945 starb. Hans Goslar war jahrelang Pressechef von *Otto Braun*, dem preußischen Ministerpräsidenten. Er war ein orthodoxer Jude und einer der führenden Zionisten in Deutschland. Nichtsdestoweniger war er einer der entschiedensten Vorkämpfer der jungen Weimarer Republik, deren Feinde in ihm einen der bekämpfenswertesten Gegner sahen. Zu spät dachte er an Flucht. Und er ist eines der tausenden unvergeßlichen Opfer, die in Bergen-Belsen Hungers starben.

Hans Goslar stand auf einer der Austauschlisten, die der Jüdische Weltkongreß im Jahre 1944 dem Departement of State eingereicht hatte. Bekanntlich kamen etwa 145 Bergen-Belsener 1945 in der Schweiz an. Goslar war nicht darunter, weil er zu krank war. Als am 15. April die englische Armee Bergen-Belsen befreite, hatte Hans Goslar sein Leben ausgehaucht. Freunde berichteten, daß er wie ein Held starb.

(Aus: ‚Aufbau', XXI. [New York, 13. 5. 55] 19. S. 3)

9/11) Lob der Emigration

‚Aufbau', New York, 5. 8. 55 (XXI, 29), S. 14 berichtet:

Anläßlich des 50jährigen Doktorjubiläums des Bundespräsidenten Prof. Dr. Heuss und des 60jährigen Doktorjubiläums des Prof. Dr. M. J. Bonn sagte der Rektor der Münchener Universität, Prof. Dr. A. Marchionini, in seiner Rede bei der höchst feierlichen Veranstaltung der Universität unter anderem über Dr. Bonn:

„Bonns Weg führte ihn 1933 nach England und in die Vereinigten Staaten von Amerika, in die äußere Emigration. Er wurde zu einer der markantesten Persönlichkeiten. Sicherlich wird erst eine spätere Geschichtsschreibung die Bedeutung klar erkennen lassen, die solche Männer, die zu den Vertretern des anderen, des wahren Deutschland gehörten, nicht nur für die Entwicklung ihrer Wissenschaft in dem Lande, das sie aufnahm, sondern als stille Reserven des deutschen Kredits im Auslande über die Jahre des grauenhaftesten Bankrotts hinaus gehabt haben. Wir sind zum Teil selbst Augenzeugen geworden, zum Teil haben wir es aus den Zeugnissen maßgebender Persönlichkeiten erfahren, welche Bereicherung die Wissenschaft des jeweiligen Gastlandes Männern wie Bonn verdankt.

Einmal unseren emigrierten Kolleginnen und Kollegen, unseren unvergessenen geistigen Brüdern und Schwestern, öffentlich — vor allem vor Ihnen, meine jungen Kommilitonen — Dank zu sagen, hält der Rektor heute für seine Amts- und Ehrenpflicht."

9/12) „Mut zur Erinnerung"

Bei der Gedenkfeier zum zehnten Jahrestag der Zerstörung Würzburgs hat Oberbürgermeister Stadelmayer, der Vorsitzende des Bayerischen Städteverbandes, gesagt, vielen Menschen sei es schon lästig, an Tod und Vernichtung des Krieges erinnert zu werden und sich auf die Frage nach den Ursachen zu besinnen. Vielen fehle heute der Mut zur Erinnerung auch an das Unheil, das über das jüdische Volk und zahllose andere Völker gekommen sei. Vom Geiste der Nächstenliebe und Toleranz, der nach der Katastrophe überall aufgebrochen sei, könne man nur noch wenig spüren. „Was nützt es", sagte Stadelmayer, „wenn wir aufbauen, aber verlernen, als Mensch mit Menschen zu leben."

(In: Frankfurter Allgemeine Zeitung 64. [7. 3. 55])

9/13) Dachauer Erinnerungsstätte soll geöffnet bleiben

Der „Aufbau" New York vom 23. 9. 1955 (XX, 38) berichtet:

Der Streit um die Frage ob das Krematorium in Dachau erhalten bleiben soll, ist beendet. Das Krematorium ebenso wie alle übrigen Gedenkstätten für die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgungen werden bestehen bleiben. In einem mit der französischen Regierung kürzlich geschlossenen Abkommen hat sich die deutsche Bundesregierung verpflichtet, „die Gedächtnisstätten und Friedhöfe der Opfer der Deportation in ihrem gegenwärtigen Zustand zu erhalten". Dies gilt gleicherweise für alle bestehenden Denkmäler für die Opfer der Verfolgungen und des Krieges. In Artikel 12 des Abkommens wird festgestellt, daß der freie Zugang zu diesen Stätten gewährleistet bleibt. In dem Abkommen sind das Krematorium in Dachau ebenso wie die Ehrenfriedhöfe auf dem Leitenberg und auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers besonders erwähnt.

In der Begründung des Abkommens, das nach der Zustimmung des Bundesrats als der Ländervertretung nunmehr rechtskräftig geworden ist, erklärte die Bundesregierung:

„... es erschien angezeigt, der französischen Regierung entgegenzukommen, da französische Staatsangehörige in erheblichem Umfang von nationalsozialistischen Zwangsmaßnahmen betroffen waren, eine große Anzahl von Franzosen in Konzentrationslagern umgekommen ist und ... außerdem wäre es nicht möglich gewesen, Zugeständnisse der französischen Regierung im Hinblick auf die deutschen Kriegsgräber in Frankreich zu erreichen, wenn nicht eine einigermaßen befriedigende Lösung für das französische Anliegen gefunden worden wäre."

Davon, daß es sich zumindest in moralischer Hinsicht auch um ein deutsches Anliegen handeln könnte, und daß außer Franzosen auch noch viele andere Nationen einschließlich der Nachkommen deutscher Opfer in Deutschland selbst an der Erhaltung der Gedenkstätten für die KZ-Opfer interessiert seien, ist in dem Schriftstück der Bundesregierung nichts zu lesen.

Der stellvertretende bayerische Ministerpräsident Dr. Joseph *Baumgartner* (Bayernpartei) und der Dachauer Landrat Heinrich *Junker* (CDU), die sich kürzlich für die Beseitigung des Krematoriums ausgesprochen hatten, zeigten sich bei der Bekanntgabe des deutsch-französischen Abkommens überrascht und unterließen es, hierzu einen Kommentar abzugeben. Der bayerische Ministerpräsident Dr. Wilhelm *Högner* und Finanzminister Friedrich *Zietsch* (beide SPD) hatten schon vorher an der Äußerung ihres Kabinettskollegen Baumgartner heftige Kritik geübt und die Auffassung

zurückgewiesen, es könne sich hierbei um eine offizielle Stellungnahme der bayerischen Regierung handeln.

Ernst Landau

9/14) Treffen der KZ-Priester in Dachau

.Der Christliche Sonntag', Freiburg i. Br., 16. 10. 1955 (VII/42), berichtet:

130 KZ-Priester aus Deutschland und den Nachbarstaaten vertraten die große Schar der Leidensgenossen, die nicht zur Wiedersehensfeier nach Dachau reisen konnten. In der — in aller Welt bekannt gewordenen — Baracke 26 durften die KZ-Priester 1941 eine Kapelle einrichten und später täglich eine heilige Messe feiern. Der Münchener Oberhirte, Kardinal *Wendel*, hatte es sich nicht nehmen lassen, persönlich an der Tagung der *Martyrer*priester teilzunehmen. In dem feierlichen Pontifikalamt sagte der Kardinal u. a.: „So hat der Herr nach Jahren der Gefangenschaft auch Sie der Schlinge des Todes entrissen und Sie der Mutter Kirche wiedergegeben und der eigenen leiblichen Mutter, wenn ihr das Leid nicht vor der Zeit das Herz gebrochen. Von Anfang waren Sie Gegner von Unfreiheit und Gewalt... Und es ist gut so, daß Sie gekommen sind, um der Welt die Augen zu öffnen, die sich schon wieder schließen wollen, und die Ohren, die schon wieder taub werden gegenüber der Reminiszenz an die grauenerregenden Dinge des Naziregimes." Ergreifend war die große Prozession zur Überführung der Lagermadonna in die Pfarrkiche von Dachau. Auf abenteuerliche Weise war die Statue 1943 von Breslau über das Sudetenland ins Konzentrationslager geschmuggelt worden. Nun trugen vier Priester aus Holland, Luxemburg, Österreich und der Tschechoslowakei das Marienbild auf ihren Schultern in die Stadtpfarrkirche. Domkapitular *Friedrichs* (Münster i. W.) schilderte in seiner Predigt, wie die Martyrerpriester von Dachau in ihrer Not und Bedrängnis, täglich gequält von der Brutalität des Naziregimes, vor diesem Bilde knieten, um die Fürbitte der Königin der Martyrer zu erflehen.. — Insgesamt waren von 1933 bis 1945 etwa 6 000 Geistliche in den Konzentrationslagern der Nazis inhaftiert, davon waren über zwei Drittel katholische Priester. 1 000 Priester sind in Dachau gestorben.

9/15) Abkommen über Deportationsopfer

Der Bundesrat in Bonn stimmte in seiner letzten Sitzung vor den Sommerferien einem Abkommen der Bundesregierung zu, das die aus den nationalsozialistischen Deportationen aus Frankreich entstehenden Probleme regelt. Die Bundesregierung übernimmt danach die Kosten für die Nachforschung, Exhumierung, Identifizierung und Überführung von französischen Opfern des Krieges und der Deportation. Die Arbeiten der dafür eingesetzten französischen Kommission sollen bis April 1960 beendet sein. Für die ersten drei Jahre, beginnend mit dem 1. April 1954, sind Aufwendungen von drei Millionen Mark vorgesehen. Staatssekretär Professor Hallstein bat den Bundesrat, die Entscheidung über das Abkommen nicht zu vertagen. Seine Verabschiedung sei Inhalt einer im Deutschlandvertrag übernommenen Verpflichtung, die die Bundesregierung gern prompt erfüllen möchte. Sodann sei in diesem Abkommen auch mindestens eine Materie behandelt, deren abschließende Regelung von der französischen Öffentlichkeit mit großer Aufmerksamkeit verfolgt würde. Das sei die Frage der in deutschen Konzentrationslagern umgekommenen Franzosen.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden X. [Düsseldorf, 5. 8. 55] 18.)

9/16) Pflege jüdischer Gräber in Frankreich

Das zentrale Konsistorium in Paris hat einen Betrag von 2 Millionen zur Pflege jüdischer *Gräber* ausgesetzt, die nicht gepflegt werden, weil keine Angehörigen mehr vorhanden sind. Es handelt sich insbesondere um 99 Gräber im Gebiete von Perpignan und 400 bei Toulouse, wo ganze Familien umgebracht worden sind. Daniel *Mayer*, der Vorsitzende der parlamentarischen Kommission für Auswärtiges, und M. H. *Ulver*, der bisherige Industrieminister, haben einen Gesetzesentwurf eingebracht, wonach der Staat die Pflege dieser Gräber übernehmen soll.

(Aus: Israelitisches Wochenblatt 55. [Zürich, 11. 2. 55] 7. S. 18)

9/17) Arbeitsgemeinschaft der europäischen Gruppen für christlich-jüdische Zusammenarbeit

Anläßlich einer Konferenz christlich-jüdischer Organisationen in Europa, die am 8. und 9. Mai 1955 in Saarbrücken tagte, beschloß die Konferenz die Schaffung eines *„Centre de Liaison"*.

Diese Verbindungsstelle besteht aus: einem Präsidenten, einem Sekretariat und fünf Korrespondenten. Der Vorsitzende soll zunächst ein Schweizer sein, das Sekretariat seinen Sitz in Saarbrücken haben. Die an der Konferenz beteiligten Organisationen in Großbritannien, Frankreich, der Bundesrepublik Deutschland, Italien und den Niederlanden nominieren je einen Korrespondenten.

Diese Regelung soll zunächst auf zwei Jahre gelten. Nach Ablauf dieser Zeit soll eine Neuwahl des Präsidenten und des Sitzes des „Centre de Liaison" stattfinden. Sobald die beteiligten Organisationen es als notwendig erachten, und sobald es möglich ist, soll eine neue internationale Konferenz stattfinden.

Als Vorsitzender wurde Dr. Ernst von *Schenck*, der Generalsekretär der christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft der Schweiz (Basel) gewählt, als Sekretär der Verbindungsstelle, Dr. Hans *Treinen*, der Sekretär der christlich-jüdischen Arbeitsgemeinschaft in Saarbrücken.

Das Centre de Liaison ist eine reine Arbeitsstelle und stellt keine selbständige Organisation dar. Mit der ‚World Brotherhood' oder dem aufgelösten ‚International Council of Christians and Jews' hat es keinerlei, weder inneren noch äußeren Zusammenhang.

9/18) Begegnung mit dem Judentum

Anregungen aus einem Rundschreiben für den Arbeitskreis der Religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker).

... Ich las in einer Zeitung von einem Kinderchor des Nordwestdeutschen Rundfunks, der laufend hebräische Lieder zu Gehör bringt, obwohl kaum eines dieser Kinder ein jüdisches ist. Sie hatten früher deutsche Lieder gesungen, bevor eines Tages jemand an den Chorleiter herantrat und ihm sagte:

„Die Mehrzahl unserer jüdischen Mitbürger von einst wurde ermordet oder vertrieben, in allen europäischen Ländern, die Hitler besetzte, sieht es ähnlich aus. Aber nicht nur viele Leben sind ausgelöscht, auch das jüdische Kulturgut ist fast vernichtet. Seine Pflege kann von den wenigen Zurückgekehrten, die alt und ermüdet sind, nicht mehr ausreichend erwartet werden. Haben wir da nicht eine große Verpflichtung? — Warum singt ihr nicht auch jüdische Weisen?" —

So ist es gekommen, daß ein deutscher, nichtjüdischer Kinderchor hebräische Weisen singt, und weiter heißt es in dem Bericht:

„Diese Kinder werden durch die Lieder, die sie singen, sicherlich nicht zu Juden. Aber sie werden zu Menschen, denen das jüdische Element ein Bestandteil und wahrlich kein schlechter, aller gesamtmenschlichen Werte ist. In einer Zeit, in der ein Teil des Publikums aus der Scheu eines nicht ganz guten Gewissens heraus wenig von jüdischen

ingen wissen will, ist dieser Chor ein Stück praktischer Wiedergutmachung und innerer Bereicherung."

r. Leo *Baeck* hat anläßlich der Weltkonferenz des progressiven Judentums vor einigen Jahren in London in seiner Rede über die Aufgaben der Stunde von drei Phasen gesprochen, die das Judentum in seiner Begegnung mit der Welt zu durchschreiten hatte, bzw. noch hat. Die erste Phase war die Emanzipation, die zweite die des Nationalismus (Zionismus), heute stehen wir an der Schwelle der dritten Phase, die der Darbietung des religiösen Geistesgutes an die Welt. Die Juden selber sind nach der Ausrottungspolitik Hitlers in Europa nicht mehr in der Lage, das selber zu tun. Hier erwächst für uns eine Aufgabe, der wir uns nicht entziehen dürfen. Folgen wir dem Beispiel der Kinder! Wie sie die hebräischen Lieder studiert haben und sie darbieten, laßt uns in das allzu verwaiste Erbe jüdischen Schrifttums eindringen, um es denen vermitteln zu können, die ein Ohr dafür haben, damit durch uns geschieht, was durch die legitimen Erben nicht mehr geschehen kann, die Erhaltung und Pflege noch immer allzu unbekannter, aber im Hinblick auf den Fortbestand unserer abendländischen Kultur unerläßlichen Werte.

9/19) Lehrstuhl für hebräisches Wissen

An der Universität Straßburg wurde ein Lehrstuhl zum Studium moderner und alter hebräischer Zivilisation errichtet. Ein entsprechender Beschluß wurde vor kurzem nach Verhandlungen zwischen den französischen Behörden und der israelischen Botschaft in Paris gefaßt. Auf diese Weise soll eine Gruppe von Lehrern des modernen Hebräisch herangebildet und die Durchführung hebräischer Sprachkurse an französischen Lyzeen ermöglicht werden. Mit der Leitung dieses Lehrstuhles wurde Professor André *Neher* betraut. (JTA.)

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden. X. [Düsseldorf, 30. 9. 55] 26)

9/20) Das österreichisch-jüdische Abkommen

Die Verhandlungen zwischen der österreichischen Regierung und Führern der internationalen jüdischen Organisationen über die jüdischen Ansprüche an Österreich sind nach mehrjähriger Dauer erfolgreich abgeschlossen worden. Der Vorsitzende des Komitees für jüdische Ansprüche an Österreich, Nahum Goldmann, nannte die jetzt erzielte Übereinkunft nicht ideal, aber immerhin befriedigend. Wie in Wien verlautete, will die österreichische Regierung zur Befriedigung der jüdischen Ansprüche 300 Millionen Schilling (rund 50 Millionen Mark) aufwenden. Das österreichische Parlament muß der Regelung noch zustimmen. (AP)

(Aus: Mitteilungsblatt des Beirats für Wiedergutmachung. 10/102. München, Juli 55. S. 6.)

Die Union der früheren *Insassen der Konzentrationslager* ist mit der Vereinbarung über die Wiedergutmachung zwischen der Wiener Regierung und der „Claims Conference" nicht einverstanden. Nach der Vereinbarung werden nur die Bedürftigen unterstützt, so daß es sich um eine *Gnade* und nicht um ein *Recht* auf Wiedergutmachung handle. Die Union verlangt die gleiche Behandlung aller KZler und die Wiederaufnahme der Verhandlungen.

Die Aufnahme regulärer diplomatischer Beziehungen Israels mit Österreich ist einstweilen verschoben worden. Im Hinblick auf die größere Bedeutung des Konsulates in Wien bezüglich der individuellen Entschädigung an israelische Bürger wurde dasselbe in den Rang eines Generalkonsulates erhoben.

(In: Israelitisches Wochenblatt 55. [Zürich, 19. 8. 55] 34. S. 12)

9/21) Zum Tode von Albert Einstein

forderte das Direktorium des Zentralrats der Juden in Deutschland die jüdischen Gemeinden in Deutschland auf, das Andenken von Albert Einstein beim nächsten Sabbatgottesdienst oder in einer besonderen Feier zu ehren. In dem Aufruf des Zentralrats heißt es: „Mit dem Tode von Albert Einstein ist wohl einer der größten, wenn nicht der größte Jude deutscher Herkunft dahingegangen. Wir betrauern nicht nur den Verlust eines eminenten Naturwissenschaftlers, sondern auch den Verlust des erbitterten Kämpfers gegen nazistische Reaktion und vor allem des bewußten Juden. Wir erinnern uns in diesem Augenblick daran, daß er der einzige Jude außerhalb Israels war, den der Staat für würdig erachtet hat, ihm das Amt des Präsidenten als Nachfolger von Chaim Weizmann anzutragen."

(Aus: Allgemeine Wochenzeitung der Juden X. [Düsseldorf, 22. 4. 55] 3.)

9/22) „Das Einstein-College für Medizin"

Bei einem Dinner der *Gesellschaft der Gründer des Einstein College für Medizin* im Hotel Waldorf-Astoria wurde bekanntgegeben, daß bis Juni 55 über 7 Millionen Dollars an Spenden für die Errichtung des College eingegangen sind. Das Einstein College ist der *Yeshivah University* angegliedert, sein Bau geht der Vollendung entgegen.

Die Gesellschaft der Gründer des Einstein College setzt sich aus 137 Personen zusammen, die $ 25 000 oder mehr zu dem 10-Millionen-Dollar-Bauprogramm beigesteuert haben.

Dr. Belkin erzählte u. a., daß Professor Einstein auf die Benennung des College mit seinem Namen zwar ehrlich stolz gewesen sei, daß er aber dennoch vorgeschlagen hätte, es nach *Maimonides* zu benennen. Maimonides sei ein viel größerer Mann gewesen als er, Einstein, es jemals war. Belkin erklärte darauf, die Gründer des College wollten den Namen eines Unsterblichen, der noch unter ihnen weile. Worauf Einstein zur Antwort gegeben habe:

„Kein menschliches Wesen kann Anspruch auf Unsterblichkeit haben, solange es noch unter den Lebenden weilt. Künftige Generationen erst werden darüber zu Gericht sitzen, wie es mit der Ewigkeit vergangener Generationen bestellt ist."

(In: „Aufbau" XXI. [New York, 3. 6. 55] Nr. 22. S. 27)

9/23) Nelly Sachs erhält schwedische Auszeichnung

Am 2. Mai wurden in Stockholm, wie alljährlich, eine Reihe von Stipendien, aus der sogenannten „Buchlotterie" an hervorragende schwedische Autoren, Journalisten und Übersetzer verteilt. Man nennt diese Einrichtung in Schweden den „kleinen Nobelpreis", der im Gegensatz zum wirklichen Nobelpreis nur eine interne Ehrung für schwedische Persönlichkeiten ist. Doch handelt es sich hier auch um eine hohe Ehrung.

Unter den diesjährigen Preisempfängern befand sich die berühmte jüdische Lyrikerin Nelly *Sachs*, die vor Jahren als Flüchtling aus dem „Dritten Reich" nach Schweden kam und in diesem Lande jetzt als Mensch und Künstlerin großes Ansehen genießt. Sie erhielt aus der Buchlotterie ein Stipendium von 2 000 Kronen, in Anerkennung ihrer Übertragungen schwedischer Dichtung, und in der Presse bezeichnete man ihre eigene Dichtung als zu dem Feinsten, was es zur Zeit an deutschsprachiger Lyrik gibt.

Nelly Sachs hat das Schicksal der Judenheit unter Hitlers Geißel poetisch in einer Weise gestaltet und verklärt, daß es mehr als alle Schreckensberichte noch nach Jahrhunderten ergreifen und rühren kann.

(Grete Berges [Stockholm] in: Israelitisches Wochenblatt 55. [Zürich, 13. 5. 55.] 20. S. 6.)

9/24) Christliche Hebräisten

Die Nachricht, daß Königin Juliane der Niederlande unter der Anweisung eines erfahrenen jüdischen Lehrers sich mit dem Studium des Hebräischen befassen will, braucht kein Erstaunen zu erregen, denn schon seit den frühesten Zeiten hat es christliche Studierende dieser Sprache gegeben. Darunter gibt es manche berühmte Hebräisten, besonders auf dem Gebiet der Gramatik und Lexikographie. Was hätten jüdische Hebräisten ohne die hebräische Gramatik von Gesenius und ohne sein hebräisches und aramaisches Wörterbuch getan?

Die Königin Juliane wird auch nicht die erste Frau von so hervorragendem Range sein, die sich eine Kenntnis der heiligen Sprache erwirbt, auch die Königin Christine von Schweden soll eine hebräische Gelehrte gewesen sein. Menasseh ben Israel trat in Briefwechsel mit jener außergewöhnlichen und exzentrischen Monarchin und sandte ihr ein sie beglückwünschendes hebräisches Sonnet mit einigen spanischen Versen. Es gibt auch andere christliche Frauen, unter denen Prinzessinnen, Herzoginnen und Äbtissinnen sind, die als hebräische Gelehrte bekannt waren.

(Übersetzt aus Jewish Observer and Middle East Review. IV. [London, 12. 8. 55.] 32. p. 10)

9/25) Rettung jüdischen Kulturgutes

Das Religionsministerium Israel entsandte kürzlich einen seiner Departementsleiter nach Europa, um jüdisches Kulturgut zu retten. Als Erfolg ist zu buchen, daß ein großer Teil der 250 000 Bände umfassenden Centralen Jüdischen Bibliothek in Wien nach Israel überführt werden wird. In Polen konnten 90 000 jüdische Bücher gerettet werden. 10 000 jüdische Werke der Portugiesischen Synagoge in Amsterdam sind bereits nach Israel gebracht worden. Man hofft, Teile des berühmten Museums der Familie Wolf in Eisenstadt für Israel erhalten zu können. Die ganze Innenausstattung von zwei Synagogen in Padua, Italien, wird nach Israel gebracht werden, wobei die eine zur Ausstattung einer neuen Synagoge in Tel Aviv und die andere für die jetzt im Entstehen begriffene Synagoge des Religiösen Zentrums in Jerusalem verwendet werden wird. Die Synagoge wird eine exakte Kopie derjenigen von Padua sein.

(In: Israelitisches Wochenblatt 55. [Zürich, 11. 3. 55.] 11. S. 53.)

9/26) Eine religiöse Universität in Israel

Im August wurde im Staate Israel eine zweite Universität neben der bekannten Hebräischen Universität Jerusalem eröffnet. Es handelt sich bei dieser neuen Hochschule, die den Namen Bar-Ilan-Universität nach Rabbi Meir Bar-Ilan (fr. Berlin), dem in Jerusalem verstorbenen Vorsitzenden des religiösen Flügels der Zionisten der Welt-Misrachi-Organisation, führen wird, um eine Gründung der *orthodoxen Judenschaft* unter besonderer Unterstützung durch die Misrachi-Organisation Amerikas. Es soll an dieser zweiten Universität des Landes Israel vor allem die religiöse und humanitäre Note stärker betont werden: zuerst wird eine geisteswissenschaftliche Fakultät eingerichtet, doch sind auch die übrigen Fakultäten vorgesehen. Als Rektor amtiert Prof. Dr. Samuel *Churgin*, ein bedeutender Bibelforscher. Die neue Universität baut ihr Grundgebäude in Bnei Brak bei Ramath Gan.. ca. 20 Autobusminuten nördlich vom Zentrum der 400 000 Einwohner zählenden Stadt Tel Aviv. Rund 150 Anmeldungen für das erste Herbstsemester 1955 liegen aus den Vereinigten Staaten, Kanada und Israel selbst von künftigen Hörern bereits vor. Zur Eröffnung der Bar-Ilan-Universität wird New Yorks Oberbürgermeister erwartet, der zum Dank für die Hilfe der USA das erste Ehrendiplom der neuen Universität erhalten soll.

Tel Aviv besitzt seit einiger Zeit eine Hochschule für Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, die noch um die offizielle Anerkennung ringt: ihre Absolventen müssen bislang ihre Schlußprüfungen an der Hebräischen Universität Jerusalem wiederholen. Bei dem raschen Aufschwung im Lande und den steigenden Bevölkerungsziffern ist die Entwicklung dieser Tel-Aviver Hochschule zu einer weiteren Universität nur eine Frage der Zeit. F. G.

(In: Der Christliche Sonntag [Freiburg i. Br. 24. 7. 55.] 30.)

9/27) Biblischer Park in Ramat Gan

Ramat Gan, ein Vorort Tel Avivs, hat die Anpflanzung des „Biblischen Parkes" beendet, der nur Bäume und Pflanzen enthält, die in der Bibel erwähnt sind. Bei der Pflanzung des letzten Baumes wurde ein Telegramm an Ben Gurion gesandt, der den ersten Baum in diesem Parke gesetzt hatte. Mehrere Tausend Kinder aus Ramat Gan nahmen an der Feier teil.

(In: Maccabi Nr. 30 [Basel, 5. 8. 55.].)

9/28) Weihe arabischer Geistlicher in Nazareth

Zu einer großen Kundgebung für religiöse Toleranz gestaltete sich die Priesterweihe von drei in Jordanien erzogenen jungen Arabern in der Kirche des Jungen Jesus in Nazareth. Die Zeremonie war die erste dieser Art, die in Israel gehalten wurde. Sie erhielt durch die Anwesenheit des lateinischen Patriarchen für Palästina, Erzbischof Gori, besondere Bedeutung. Die Eltern der drei Beteiligten hatten das israelische Ministerium für religiöse Angelegenheiten ersucht, die Feier im Geburtsort der jungen Geistlichen zu veranstalten. Feste dieser Art, an denen Tausende teilzunehmen pflegen, spielen im Leben der christlichen Araber eine große Rolle. Auch diesmal war Nazareth das Ziel zahlreicher Besucher (dpa.)

(Aus: Allgemeine Wochenzeitung der Juden X. [Düsseldorf, 29. 7. 55.] 17.)

9/29) Mohammedanische Krankenschwestern in Israel

Zwei Mohammedanerinnen nehmen zur Zeit an dem einjährigen Schwesternkurs des israelischen Gesundheitsministeriums im Schweitzer-Hospital in Tiberias teil. In bisherigen Kursen waren die arabischen Gemeinden durch Männer oder durch christliche Araberinnen vertreten. Im letzten Kurs im Schweitzer-Hospital in Tiberias, an dem 30 Personen teilnahmen, ging der erste Preis an einen Araber aus Baka el Gharbia. Die beiden mohammedanischen Mädchen kommen ebenfalls aus Baka el Gharbia und werden nach Beendigung des Kurses in der Poliklinik, die von der Regierung in diesem Dorf errichtet werden soll, arbeiten.

(Aus: Israel-Informations-Dienst 3. [Köln, 27. 4. 55.] 39. S. 17.)

9/30) Israel erwarb die vier „verlorenen Handschriften" vom Toten Meer

Als vor einigen Jahren sieben Handschriften in einer Höhle am Toten Meer gefunden wurden, wurde es bald bekannt, daß es sich um die wohl bedeutendsten Funde in der Geschichte biblischer Wissenschaft handelte. Drei der Handschriften waren damals von dem inzwischen verstorbenen Professor *Sukenik* für die Hebräische Universität gesichert worden, während der syrische Bischof von Jerusalem die andern vier Rollen nach *Amerika* verbrachte. Jetzt konnten die Rollen für Israel erworben werden, wo sie mit den andern in ein zu errichtendes, der Universität zugehöriges „Hechal Hasefer" (Heiligtum des Buches) verbracht werden sollen. Die Rückkehr der Rollen, die Ministerpräsident Sharett mit besonderer Freude bekanntgab, ist auf entscheidende Mit-

wirkung General Yigal *Yadins*, des Sohnes von Professor Sukenik, zurückzuführen, der selbst als ein bedeutender Archäologe an ihrer Entzifferung beteiligt war.

Bei den neu erworbenen Rollen handelt es sich um einen Habakukkommentar, das Buch „Perach Hajachad", eine Art Statut einer religiösen Sekte zur Zeit der Zerstörung des Tempels, ferner um den ältesten, der Wissenschaft bekannten vollständigen Text des Buches Jesaja und das Buch Lemech, ein apokryphes Buch, das zur Zeit an der archäologischen Abteilung der Jerusalemer Universität entziffert wird. Der neuen Institution, der die Rollen übergeben werden, gehören der Staatspräsident, der Ministerpräsident, der Erziehungs- und Kulturminister, der Präsident der HU, der Dekan des Judaistischen Instituts (Prof. Klausner), der Herausgeber der Talmudenzyklopädie, Rav-Aluf Yadin und je ein Vertreter des Norman- und Gottelman-Fonds an.

Die *„Jerusalem-Post"* schreibt zu diesem von der ganzen Bevölkerung als sensationell aufgenommenen Erwerb der Rollen: *Wir sind* in der Tat ein *seltsames* Volk. Wir sind umgeben von bitteren Feinden und einer sich verschlechternden Lage, in der auch unsere westlichen Freunde uns Grund zu Befürchtungen geben. Trotzdem erfüllt der Erwerb der Rollen, vom materiellen Standpunkt sicher uninteressant, die ganze Nation mit tiefer Freude, mit wachsender Hoffnung und mit Vertrauen. Was ist der Grund hiefür? „Weil unter der harten Fassade des Modernen, des Rationalismus, des Agnostizismus und Zynismus, die sich im nationalen Leben mit dem einfachen Glauben, in dem viele Zehntausende noch leben, vereint, die Mehrheit des Volkes weiß, daß die Nation durch das Gesetz der Thora lebt, in welcher modernen Form sie auch verfeinert und interpretiert wird; hier findet die Nation ihre Wurzel, ihr Daseinsrecht. Und so, wenn kostbare und einmalige Schriften, die Licht auf die Interpretation und auf die Authentizität des ‚Gesetzes' werfen, heim nach Israel gebracht werden, dann in der Tat freuen wir uns." W.-M.

(In: Israelitisches Wochenblatt 55. [Zürich, 11. 3. 55] 11. S. 53)

9/31) Unantastbar

Das israelische Parlament hat eine bedeutsame Entscheidung gefällt. Ein Antrag der Cheruth-Partei auf Einführung der Todesstrafe für schwere Fälle von Spionage und die Infiltration von Saboteuren wurde von der Knesseth abgelehnt. Dieser Entscheidung kommt eine ganz besondere Bedeutung zu, wenn man berücksichtigt, unter welchen Umständen sie zustande gekommen ist. Israel ist nicht nur ein junger Staat. Es ist ein Staat, der in seiner kurzen Geschichte mehr Anfeindungen ausgesetzt war, als viele andere souveräne staatliche Gebilde der Welt. Nicht nur mit dem Spaten, sondern in erster Linie mit der Waffe in der Hand müssen die Pioniere Israels ihre junge Souveränität gegen einen Feind verteidigen, der weder Gnade noch Recht walten läßt. Heute, nach sechs Jahren Waffenstillstand, peitschen immer noch die Schüsse von Infiltranten. Sie treffen Menschen, die friedlich ihre Arbeit verrichten, sollen Unsicherheit schaffen und das Vertrauen der Israelis in ihre staatliche Führung erschüttern. In dieser Atmosphäre, die jegliche Verbitterung rechtfertigen würde, lehnte die demokratisch gewählte Volksvertretung Israels die Todesstrafe ab — auch für diejenigen, die mit allen Mitteln der Gewaltanwendung den jüdischen Staat und seine Menschen vernichten wollen. In dieser Zwangslage der Selbstwehr, wo täglich und stündlich die Entscheidung über Sein oder Nichtsein fallen kann, bleibt das menschliche Leben ein unantastbares Gut. Erst im Lichte des Kairoer Doppelmordes werden die rechten Proportionen dieses Knesseth-Votums sichtbar. Aus ihm spricht die Größe gottesfürchtiger Menschen und ein echter demokratischer Geist.

(In: Allgemeine Wochenzeitung der Juden IX. [Düsseldorf, 18. 2. 55] 46.)

9/32) Die jüdische Presse in der Welt

Laut der von Jakob *Lestschinsky* aufgestellten Statistik über das jüdische Pressewesen erscheinen in der ganzen Welt rund 900 jüdische Ausgaben, in den verschiedensten Sprachen. In Englisch 305, Hebräisch 265, Jiddisch 146 und die übrigen (20 Prozent) in Spanisch, Portugiesisch, Französisch, Deutsch u. a. Ganz fehlt die russische Sprache, eines Landes, in dem rund 2 Millionen Juden leben.

Im englischen Sprachraum mit seinen 6 Millionen Juden, der Hälfte des jüdischen Volkes, erscheint nur ein Drittel aller Ausgaben. Es folgt Hebräisch mit etwa 30 Prozent aller Ausgaben, also fast soviel wie in Englisch, in dessen Sprachgebiet etwa viermal soviel Juden wohnen. Die nur 16 Prozent ausmachende jiddische Presse ist ihrem Inhalt und ihrem Werte nach sehr bedeutend. Die spanischen und portugiesischen Ausgaben erscheinen in den lateinamerikanischen Ländern.

Tägliche jüdische Zeitungen erscheinen nur in Hebräisch und in Jiddisch (mit einer Ausnahme: die englische „Jerusalem Post").

Bezüglich *Israel* gibt das israelische Bildungsministerium folgende Ziffern an: Es erscheinen in Israel 25 Tageszeitungen, davon 15 in Hebräisch und 10 in anderen Sprachen, einschließlich Jiddisch. 12 der hebräischen Tageszeitungen erscheinen am Morgen und 3 sind Abendausgaben. Die wöchentliche Auflage der hebräischen Presse beträgt 335 000 Exemplare, die der Schabbathausgaben (erscheinen am Freitag) 420 000. Die Auflage der jiddischen Presse der Welt beträgt etwa 250 000 Exemplare.

(Aus: Israelitisches Wochenblatt 55/22. [Zürich, 27. 5. 55] 22. S. 18)

9/33) Die Wahlen in Israel

Am 26. Juli 1955 haben in Israel Wahlen stattgefunden, denen ein sehr harter Wahlkampf vorausging, worin sich vor allem die 1951 so erfolgreich gewesenen bürgerlichen „Allgemeinen Zionisten" nur mühsam gegen Angriffe auf einige ihrer führenden Männer wegen angeblicher früherer Kollaboration mit dem Hitler-Regime zu verteidigen vermochten, weil man sich die Lage schon nicht mehr vorstellen kann, in der sich gerade verantwortliche Vertreter des Judentums im totalitären Staat befanden. (Auf den im Mittelpunkt dieser Angriffe stehenden Fall Kastner und den Verleumdungsprozeß Dr. Kastner contra Malkiel Grünwald, der nach dem ersten Urteil noch die Berufungsinstanz beschäftigt, kommen wir später zurück). Auch die übergroße Spannung an Israels Grenzen mag zu dem Erfolg des Rechtsextremismus beigetragen haben, der sich in den folgenden Zahlen ausdrückt:

(in Klammern bringen wir die Resultate des Jahres 1951)

Cherut	15 Sitze	(8)
Mapai Rechtssozialisten	40 Sitze	(45)
Allgemeine Zionisten	13 Sitze	(20)
Misrachi und Hapoel Hamishrachi	10 Sitze	(10)
Ahdut Avodah	10 Sitze	(0)
Mapam (gespaltene Linkssozialisten)	9 Sitze	(15)
Kommunisten	6 Sitze	(5)
Agudat Israel und Poalei Agudat	7 Sitze	(5)
Progressive	5 Sitze	(4)
arabische Parteien	5 Sitze	(5)
TOTAL	120 Parlamentsmitglieder	

Im Jahre 1951 wurden noch 2 Sephardim und 1 Jemenit gewählt, welche mit den allgemeinen Zionisten verbunden waren. Außerdem gab es keine selbständige Liste Ahdut Avodah. Die Angehörigen der Ahdut Avodah gehörten im Jahre 1951 der Mapam an. Die arabischen Parteien sind mit der Mapai liiert.

9/34) „Jüdische Gemeinschaft in Deutschland"

Unter dieser Überschrift veröffentlichte das Presse- und Informationsamt der Bundesregierung vor einiger Zeit einen Abschnitt in einer Schrift *‚Deutschland Heute'* (1953). Danach leben im Bundesgebiet und Berlin heute nur noch rund 25 000 Juden (gegenüber rund 650 000 Juden, die vor dem Dritten Reich in Deutschland lebten). Die größte jüdische Gemeinde Berlin zählt heute etwa 5 000 Mitglieder. Es folgen dann die Gemeinden in München, Hamburg, Frankfurt und Köln. Diese zählt mit 700 Mitgliedern zu den kleinsten der deutschen Großgemeinden, während Düsseldorf mit 400 Mitgliedern an der Spitze der kleinen jüdischen Gemeinden steht. Das Durchschnittsalter der Juden in Deutschland beträgt nahezu 55 Jahre. Von einem Nachwuchs ist kaum zu sprechen, wenngleich es heute schon wieder durch eine beschränkte Rückwanderung von Juden, die während des Dritten Reiches ins Exil gingen, Kinder in einigen Gemeinden gibt.

In den freien Berufen dürften die Rechtsanwälte mit etwa 300 die Führung haben. Jüdische Ärzte gibt es etwa 30. Im behördlichen Dienst stehen etwa 140 jüdische Beamte.

Vor 1933 lagen die Hauptaufgaben der Jüdischen Gemeinde in Deutschland bei der Kultus-, Kultur- und Sozialarbeit, während nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus infolge Überalterung der jüdischen Menschen in Deutschland vornehmlich Sozialarbeit zu leisten ist.

9/35) Statt Statistik

Aus *‚Zerstreuung und Wiedereingliederung'* (*Dispersion and Resettlement.* The Story of the Jews from Central Europe. London 1955 pp. 61.) bringen wir in Übersetzung mit freundlicher Erlaubnis der *‚Association of Jewish Refugees in Gt. Britain'*, die die aufschlußreiche Schrift herausgab und zugleich als Hinweis darauf, den Schlußabschnitt:

Da nur wenige Länder in ihrer offiziellen Statistik die konfessionellen Beziehungen ihrer Bewohner wiedergeben, stehen keine verläßlichen Zahlen über die geographische Verteilung der Juden zur Verfügung. Noch schwerer läßt sich die gegenwärtige Zahl der Juden aus Mitteleuropa schätzen. Die deutschen Quellen schätzten 1942 die Gesamtzahl der jüdischen Auswanderer auf 537 000 (360 000 aus Deutschland, 147 000 aus Österreich und 30 000 aus der Tschechoslowakei). Wenn man die seither erfolgten Verluste in Betracht zieht, so bestätigt sich die Schätzung durch die folgende Übersicht, die die Flüchtlinge nach ihren Aufnahmeländern einteilt. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die eingeklammerten Zahlen nur zur Illustration dienen und man sie nicht als genau statistisches Material ansehen kann.

Die drei größten Länder für die Wiedereingliederung sind: Die Vereinigten Staaten (180 000 — 200 000), Israel (60 000 bis 90 000 deutsche Juden, zu denen man noch diejenigen aus anderen Ländern hinzuzählen muß) und Großbritannien (45 000 — 50 000). Das vierte Land mit einer wesentlichen Zahl mitteleuropäischer Einwanderer ist Argentinien (40 000).

In allen anderen Ländern liegt die Zahl der Einwanderer unter 20 000. Zwischen 10 000 — 20 000 gingen nach Brasilien (17 000), Chile (15 000) und Australien (12 000). Ungefähr 10 000 ehemalige mitteleuropäische Juden leben in Südafrika (7 000 — 11 000) und in Frankreich (7 000 — 8 000 aus Deutschland).

Unter den Ländern mit weniger als 10 000 Einwanderern sind Uruguay (6 000), Belgien (4 000 aus Deutschland), Schweden (3 000), Columbien (2 200 aus Deutschland), Schweiz (1 700 aus Deutschland) und Bolivien (1 500).

9/36) Die Juden der Welt in Zahlen

Die nachstehende Statistik des Judentums der Welt gibt eine interessante Übersicht über die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den fünf Weltteilen erfolgte Veränderung der jüdischen Bevölkerungszahlen. Darüber hinaus ist mit aller Deutlichkeit erkennbar, welch grausiges Drama die Juden in Europa erleben mußten.

	1900		1939		1954	
Afrika	403 000	3,60 %	600 000	3,58 %	686 700	5,86 %
Amerika	1 145 000	10,21 %	5 300 000	31,62 %	5 888 800	50,17 %
Asien	363 000	3,24 %	830 000	4,95 %	1 626 800	13,86 %
Australien	16 000	0,15 %	33 000	0,20 %	58 800	0,51 %
Europa	9 282 000	82,80 %	10 000 000	59,65 %	3 476 600	29,60 %
Insgesamt	11 209 000	100 %	16 763 000	100 %	11 737 700	100 %

(Aus: Münchener Jüdische Nachrichten 5. [18. 2. 55] 5. S. 3.)

10. Literaturhinweise

Reinhold Schneider: Verhüllter Tag. Köln u. Olten 1954. Verlag Jakob Hegner. 229 Seiten.

„... Am Tage des Synagogensturmes hätte die Kirche schwesterlich neben der Synagoge erscheinen müssen. Es ist entscheidend, daß das nicht geschah ..." [Hervorhebung durch Red.] (S. 155), schreibt Reinhold Schneider, dessen Lebensbericht die Fragestellung von Christentum und Welt, Gnade und Macht ist. Dieses Buch soll, wie es im Vorwort heißt, „von der Zeit sprechen, von dem Spektrum, das sie durch das freilich schmale Prisma eines Lebens wirft ..." Reinhold Schneider hat rechtzeitig, wie er auf Seite 140 schreibt, erkannt: „... Wir standen längst in der Zeit, da im vergeblichen Protest der einzig erreichbare Wert war ..." Deshalb ist sein Werk eine Deutung jener und der heutigen Tage ... „Über der Arbeit am ‚Inselreich' war mir die Geschichte des Las Casas aufgegangen: ich sah in ihr die Möglichkeit eines Protestes gegen die Verfolgung der Juden: zugleich ergriff mich das alte Thema von der Schuld Europas, der Christenheit an der Welt, die Tragödie der Expansion ..." (S. 146) „... Ich sehe noch die abgründige kreatürlich-mütterliche Trauer in den Augen der Käthe Kollwitz: sie saß im Atelier auf dem Sofa, Mutter, nicht mehr im persönlichen Sinne, sondern des Volkes, der Völker. ‚Wären wir nur hindurch!' Das muß im April 1940 gewesen sein, unmittelbar ehe das Feuer im Westen losbrach. Wir sind nicht hindurchgekommen. Denn vor der Felswand der Schickung sind die meisten gestorben oder sie sind an ihr zerschellt. Und die Überlebenden haben nicht überwunden. Die Gewalt, die sich damals ereignete — das Ende als Vorerscheinung allen Endes und Gerichts — kann sich jederzeit wieder ereignen. Es ist immer da ..." (S. 140). Und er schreibt, S. 146/147: „... Das Gefüge des Staates knarrte und krachte. In der Armee verschoben sich die Gewichte. Die Briefe der Freunde warnten. Klepper berichtete von seiner Austreibung aus Südende. Er sandte Lieder zu den Festtagen. Klepper hat der evangelischen Kirche, der Christenheit ergreifende Lieder geschenkt ..." S. 112/113). Diese zirkulierten ebenso wie Reinhold Schneiders Sonette, die bis in die Gefängnisse und Lager hinein Kraft und Mut verbreiteten. Die Sonette, von denen er schreibt: „... An einem Feiertagsmorgen stand vor der Haustür ein mächtiger würfelförmiger Pack: mein Troisdorfer Freund Heinz Ludewig sandte die erste Sammlung der von ihm vervielfältigten Sonette. Ich habe sie nicht